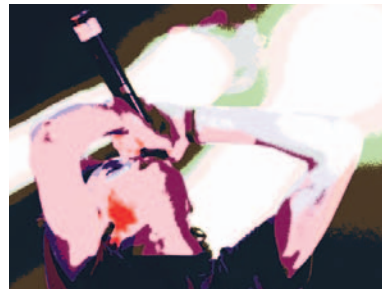


**Söhne Mannheims**  
**SUCHEN**  
SUPPORT



powered by  
**ROCK IM QUADRAT**

**Nummer:** 25  
**Bandname:** SOUL-ON  
**Gründungs-jahr:** 2007  
**Musikstil:** Soul and Hip-Hop Crossover  
**Mitglieder:** Steven Neuhaus (Komposition, Rap), James Cooper (Gesang), Beat Burgundy (Gitarre), Kevin Jones (Keyboard, Gitarre), Bull Pulz (Bass), Stefan Noske (Schlagzeug)

Die Saat, die Xavier Naidoo und die Söhne Mannheims vor gut zehn Jahren aussäten, ist auch in Worms aufgegangen. Dort ist die Band SOUL-ON zu Hause, die rhythmische Rap-Texte, geschmeidige Soul-Gesänge (auf Deutsch und auf Englisch), poppige Ohrwurm-Refrains und hart rockende Gitarren-Riffs zusammenbringt, als wäre dieser Stil-Crossover das Selbstverständlichste der Welt. Mit der gleichen Souveränität bringt die Combo auch Träume, Selbstkenntnisse, Befindlichkeiten ganz offen zur Sprache – ohne Scheu vor großen Gefühlen. *gespi*



**ONLINE-ABSTIMMUNG**

Bestimmen Sie mit, welche Band am 17. November das Benefizkonzert der Söhne Mannheims und Xavier Naidoo in der SAP Arena eröffnet. Die Sieger der Online-Abstimmung treten am 15. Oktober im Capitol gegeneinander an. Alle Informationen zum Bandwettbewerb finden Sie unter [www.sohne-suchen.de](http://www.sohne-suchen.de), darunter auch den Song „Du bist“ von SOUL-ON

**Jazz:** Der Mannheimer Trompeter Thomas Siffling und Pianist Daniel Prandl brillieren auf der neuen Duo-CD „Ballads“

# Spannende Suche nach Identität

Von unserem Redaktionsmitglied  
Georg Spindler

Aus Hänchen klein ist ganz schön was geworden: trägt jetzt fein gewebten Stoff, modisch geschmackvoll kombiniert in zarten Farben, hat sich eine kultivierte Sprache zugelegt und verbreitet eine Aura nobler Melancholie, fast wie eine Thomas-Mann-Figur. Dieser Eindruck entsteht, wenn man sich die kühne Interpretation von „Hänchen klein“ auf der neuen CD „Ballads“ von Thomas Siffling (Trompete, Flügelhorn) und Daniel Prandl (Piano) anhört. Die musikalisch wie interpretatorisch höchst gelungene Version des Volksliedes vom Kind, das in die Welt hinauszieht und als Erwachsener zurückkehrt, ist eines von mehreren Glanzstücken auf der CD des Mannheimer Jazz-Duos. Wie Prandl die Harmonien hier seidig opulent auskleidet, mit sanftem Anschlag, polierten Single-Note-Perlen, dezenter Perkussivität, das hat große Klasse. Ebenso Sifflings luftig-lyrisches Flügelhorn-Solo, dessen weich hingetupfte Töne, gefühlvoll gehauchte Phrasen und geschmeidige Legato-Bögen weit wegführen von der altbekannten Melodie – und dennoch den Charakter der Vorlage bewahren.

„Ballads“ wartet noch mit einigen anderen Repertoire-Überraschungen auf, bei denen sich so mancher Jazzfan zunächst verwundert die Augen reibt – bis er die Stücke gehört hat und dann seinen Ohren kaum traut. Karl Friedrich Zelters Goethe-Ballade „Es war ein König von Thule“ etwa gerät zu einem aufregend jazzmäßigen Dialog, bei dem sich beide in munterem Wechsel rhythmische Einwurfe und hingeworfene Floskeln zuspielden. Siffling, jetzt an der Trompete, nutzt expressive Tonbeugungen, Quetschklänge und Halbventileffekte – irgendwo zwischen Rex Stewart und Lester Bowie.

Nicht minder verblüffend präsentieren die zwei Musiker „Alle Vögel sind schon da“. Siffling spielt es getragen, fast choralartig, kostet mit jedem Ton die klare Schönheit der Melodie aus, die dem Jazzhörer bislang verborgen blieb. Prandl, der für die verblüffenden Arrangements der Volkslieder verantwortlich zeichnet, schweigt in rhapsodischen Linien, rokokartigen Verzierungen und bittersüßen Bluesläufen, schafft so enorme Spannung.

## Duo Siffling/Prandl

■ **Thomas Siffling, geboren 1972**, ist die prägende Persönlichkeit der jungen regionalen Jazzszene. Der Trompeter erhielt 2005 den **Jazzpreis des Landes Baden-Württemberg** und war 2007 Stipendiat der Kunststiftung Baden-Württemberg.

■ **Daniel Prandl, geboren 1979**, ist wie Siffling Absolvent des Jazz-Studiengangs der Mannheimer Musikhochschule. Auch der Pianist erhielt 2007 ein **Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg**.

■ Die CD „Ballads“ (Jazz 'n' Arts) erscheint am 24. September, ist aber bereits im regionalen Fachhandel erhältlich. **Konzert:** Das Duo spielt am 16. Oktober, 21 Uhr, bei Enjoy Jazz in der Alten Feuerwache Mannheim.

Für den Pianisten dürfte diese Platte den Beginn einer großen Jazz-Karriere markieren. Es ist die erste CD, die er unter eigenem Namen vorlegt, sie wird seine außerordentliche Gestaltungskraft weithin bekanntmachen. Für Thomas Siffling ist „Ballads“ das Album, auf das Jazzliebhaber gewartet haben. Er spielt hier seine jazzmäßigsten Soli seit langer Zeit – am swingendsten in seinem „Abendlied“, einem bewegenden Gospelstück, das er mit lyrischer Blues-Expressivität krönt.

## Faszinierende Selbstbefragung

Seine tiefgründigste Improvisation unternimmt er aber auf Prandls „Elegie“, der Pianist erzeugt hier mit einem repetitiven Vier-Ton-Motiv ein meditatives, ja magisches Spannungsfeld. Darin inszeniert Siffling, die Trompete mit dem Harmon Mute, dem berühmten Miles-Davis-Dämpfer, spielend, eine fesselnde Selbstbefragung: Phrasen, die zwischen Bedächtigkeit, Spontaneität, Emotion, Intellekt und innerer Verenkung changieren. Das geht weit über das rein Musikalische hinaus, zeichnet das faszinierende Psychogramm eines über sich selbst reflektierenden Musikers.

Dies könnte generell das Motto sein, das über dem gesamten Album steht. „Ballads“ ist das begeisternde Dokument einer Suche – nach musikalischem Standort, künstlerischer Identität, individuellem Stil. Man



Wunderbares Jazz-Duo: Thomas Siffling (l.) und Daniel Prandl. BILD: BERND LINDEMANN

lauscht zwei Instrumentalisten, die im Spannungsfeld zwischen klassischer Prägung, deutscher Musiktradition und der Improvisationskultur des Jazz ihre eigene Rolle erforschen. Diese finden sie in einem kultivierten, zutiefst europäisch geprägten Tonfall, der sich die Einflüsse des afro-amerikanischen Blues- und Bop-Vokabulars zu eigen

macht. Dabei schwingt auch vieles an Lebenserfahrung mit – das Wissen um Vergänglichkeit, der Tod von Familienangehörigen, Heirat und Geburt, Eindrücke aus dem Leben in anderen Ländern, der Wert menschlicher Nähe. All dies erfüllt diese Musik und macht „Ballads“ zu einem großartigen Werk zweier gereifter Künstler.

**Literatur regional:** Heidelbergerin Tauschwitz über Trauer und mehr

## Großmutterns Volksweisen für alle Lebenslagen

Von dpa-Mitarbeiterin  
Frauke Kaberka

Wer glaubt schon an Wunder? Die junge Frau möchte es gern – seitdem ihr Mann gestorben ist. Und dann geschieht es tatsächlich, aber so ganz anders, als sie es sich vorgestellt hat. „Schlägt die Nachtigall am Tag“ heißt das neue Buch der Heidelberger Autorin Marion Tauschwitz, in dem sie persönliche Erfahrungen und Fantasien verarbeitet, die ebenso alltäglich wie ungewöhnlich sind und die Frage nach Endgültigkeit und Endlichkeit aufwerfen.

### Liebe zum toten Mann

Mit Verstand und Willenskraft versucht die Frau und Mutter zweier kleiner Söhne nach der Beisetzung ihres Mannes wie bisher weiterzuleben, was ihr einigermaßen gelingt – oberflächlich gesehen. Unbeabsichtigt, aber auch gewollt schleichen sich dennoch Veränderungen in ihren Alltagstrott und in ihr Umfeld ein. Ungebrochen scheint hingegen die Liebe zu ihrem toten Mann zu sein, der Verlust kaum zu ertragen. Und so bittet sie in Gedanken immer wieder um seine Rückkehr.

Doch ist die Liebe wirklich unendlich, kann sie den Tod überdauern? Tauschwitz beantwortet die Frage mit einer überraschenden Wendung. Und wer denkt, es handle sich bei ihrer Novelle nur um eine Abhandlung über Trauerbewälti-

gung, der irrt. Sicher, wer Verlust und den damit verbundenen Schmerz erfahren hat, findet sich hier wieder. Im Nachhinein kann hier und da auch eine Idealisierung der Gefühle nicht ausgeschlossen werden, im Buch wie im Leben.

### Schöne, klare Sprache

Dem Leser werden aber keine Muster aufgedrückt, sondern sowohl sachlich objektive als auch tiefgründige, emotionale Gedanken offenbart, die man annehmen oder ablehnen kann. Und das in einer schönen, klaren Sprache, die bei aller Nüchternheit sogar poetische und manchmal auch bewusst eingesetzte triviale Passagen aufweist.

Letztere sind übrigens titelgebend: Die Großmutter der Frau hatte für alle Lebenslagen sogenannte Volksweisen zur Hand. Unter anderem diese: Schlägt die Nachtigall am Tag, singt ihr Lied von Leid und Klag. Ein wunderbares Buch über Wunsch und Wirklichkeit, das Schmerz zulässt und Kraft geben kann.

## DAS BUCH

**Marion Tauschwitz**

Schlägt die Nachtigall am Tag. Novelle. VAT (Verlag André Thiele), Mainz. 120 Seiten, 14,90 Euro.



**Geschichte:** Warum sich Hofmedicus Franz Anton Mai um die Gesundheit von Schauspielern sorgte

## „Märtyrer des Publikums“

Von unserem Redaktionsmitglied  
Waltraud Kirsch-Mayer

„Vorhang auf!“, heißt es ab 18. September wieder beim Mannheimer Nationaltheater. Gute Gelegenheit als Prolog einen Mann der Lokalgeschichte ins Rampenlicht zu rücken: den legendären Hofmedicus und Theaterarzt Dr. Franz Anton Mai, dessen Herz für dramatisches Bühnenspiel und das Wohlergehen von Schauspielern schlug. Nicht von ungefähr verfasste er für Mimen so etwas wie ein Gesundheitsprogramm.

Dazu inspirierte ihn anno 1782 die aufwühlende Mannheimer Uraufführung von Schillers „Die Räuber“. Einem Freund schilderte Mai wortreich das „schauerliche Meisterstück“ und merkte außerdem in dem Brief an, dass dabei Schauspielern Adern wie Nerven „erstarren müssen, wenn ihre Urharnen nicht von Pantoffelholz gewesen sind“. In seiner Sorge um die Gesundheit der Bühnenakteure sah sich der Medicus bestätigt, als er August Wilhelm Iffland, dem berühmten Darsteller des Franz Moor, nach einer besonders emotionalen Szene den Puls fühlte und feststellte: Dieser könne „im ärgsten hizzigen Fieber nicht so arg sein“.

Der Theaterarzt war überzeugt, dass auf Gefühlsereptionen angelegte Rollen „auf wenigstens acht Tage den Nervensaft verdampfen und Leib wie Seele entkräften“. Deshalb entwickelte der Präventions-Pionier vorbeugende Ratschläge, um „die so nöt-

ige Gesundheit für die Seelengeschäfte der Schauspielerei zu erhalten. Bekömmlichen Speisen – beispielsweise kraftvolle Fleischbrühe nach einer heftigen Rolle – kam dabei besondere Bedeutung zu. Auch wenn der Doktor als Hauptgetränk reines Brunnenwasser empfahl, erlaubte er gelegentlich etwas Rotwein – aber bitte schön nur Burgunder.



Fast poetisch riet Mai zu möglichst viel Schlaf als einzigartigem Balsam und Kraftmittel, das obendrein das „vollkommenste Bild des Todes“ sei. Allerdings warnte der Medicus (warum auch immer) Schauspieler davor, auf dem Rücken liegend zu schlummern. Prinzipien der Moral waren seinerzeit ein großes Thema: Darum verwundert nicht, dass Franz

Anton Mai sittlich wie gesundheitlich für äußerst bedenklich hielt, wenn ein Schauspieler „nebst den durch seinen Beruf ohnehin schon genug abgeriebenen Lebenskräften ein Wollüstling ist, und den Liebhaber, den er mit Anstand auf der Bühne vorstellte, in einen Ausschweifling außer der Bühne ausarten lässt“ – denn solcherart Entkräftung „wüthe auf Mark und Nerven“. Statt Tändeleien legte er Musensohnen nahe, die Gesellschaft philosophischer Köpfe zu suchen, Bücher zu lesen, „die das Herz ermuntern, ohne den Kopf anzugreifen“. Der im Dienste des theaterbegeisterten kurfürstlichen Mannheimer Hofes stehende Arzt gab übrigens ganz offen zu, dass er sich nicht ganz uneigennützig für das Wohlergehen von Mimen einsetzte: Schließlich sei es ihr Verdienst, den Schwermütigen lachen zu machen, den Hartherzigen zum Weinen zu bringen, den Gefühllosen das Schöne empfinden zu lassen.

Die Zauberkraft des Meisterspiels werde jedoch mit „Unkosten der Gesundheit“ bezahlt – weshalb Mai Schauspieler als „Märtyrer des Publikums“ rühmte und als „Sklaven unseres Vergnügens“ gefährdet sah. Damals hatten eben Theaterärzte noch Sinn fürs Dramatische! Und der kam auch ins Spiel, als Mai für das geneigte Publikum im Konzertsaal des Nationaltheaters Vorlesungen über „Körper- und Seelen-Diätetik zur Verbesserung der Gesundheit und Sitten“ hielt. Der Überlieferung nach sollen diese bühnenreif gewesen sein.

## ANGEKREUZT

**Frauenzimmer bei Sacksofsky**  
HEIDELBERG. Die Heidelberger Galerie Sacksofsky verwandelt sich in ein „Frauenzimmer“. Bis 13. November zeigt sie Arbeiten von 13 Künstlerinnen – darunter von Aurélie Nemours, der Heidelbergerin Cholut Kassem, Elvira Bach und Ida Kerkovius. Vernissage ist am 17. September, 19 Uhr, einen Tag zuvor gibt es ab 19 Uhr eine Preview – allerdings nur für Frauen. . . (Brückenstr. 35, 06221/6 55 39 41). *aki*

**Fotos in der Merkel Collection**  
MANNHEIM. Zum Stadtjubiläum 2007 fotografierte sie Mannheimer Vororte. Nachts, mit einer Großformatkamera. Nun ist eine neue Serie der Leipzigerin Sylvia Ballhause in der Merkel Collection zu sehen – scheinbar monochrome, auf den zweiten Blick aber doppeldeutige Flächen. Kombiniert werden ihre Werke mit Papier- und Holzschnitten der Halleserin Franca Bartholomäi. Vernissage ist am 19. September, 11 Uhr (Augustaanlage 57, 0152/09 81 10 56). *aki*

## MUSIK IM DOM ZU SPEYER

**Internationale Musiktage**  
Nach einjähriger Pause und erstmalig unter der künstlerischen Leitung von Domkapellmeister Markus Melchiori werden vom 17. September bis 2. Oktober wieder die „Internationalen Musiktage Dom zu Speyer“ stattfinden (Info: 06232/14 23 92).

**Theater:** Taeter zeigt „Michael Jackson & The Fan In The Mirror“

## Traum und Alptraum im Spiegel

Von unserem Mitarbeiter  
Martin Vögele

Bens Erweckungserlebnis datiert auf das Jahr 1987: Sein Vater schenkt ihm zum zwölften Geburtstag eine Schallplatte – Michael Jacksons Album „Bad“. „Ein komplett neues Leben“ habe damit begonnen, erzählt er heute. Ein Jahr lang spart der Junge auf Konzertkarten, dann, am Tag des Auftritts, teilt sich das Meer der Zuschauer, Ben kann bis zur Bühne schreiten, wird von dem Star willkommen geheißen – der im Übrigen „sehr gutes Deutsch spricht“, wie Ben an anderer Stelle bemerken wird.

„Michael Jackson & The Fan In The Mirror“, mit dem Schauspieler Benjamin Hille im Heidelberger Taeter Theater gastiert, ist eine irrlichternde Ein-Mann-Musik-Show, komödiantisches Solo-Stück und bedrückendes Künstler-Psychogramm zugleich. Hille, Ensemblemitglied am Heidelberger Theater, erzählt „eine musikalische Passionsgeschichte“, bei der er historische Fakten mit traum- und alptraumhaften Sequenzen verbindet.

### Haare wie ein „Stahlgewitter“

Er schlüpft in verschiedene Rollen und Blickwinkel, bittet dabei (teils auch in Form von Handpuppen – etwa beim in eine Katze umoperierten Affen Bubbles) ein grelles Panoptikum aus Fan Ben, Jackson selbst, dessen Weggefährten und Familie auf die Bühne. Mit Diana Ross etwa („2,30 Meter groß“, die Haare wie ein „Stahlgewitter“) lässt Hille den Sänger das Studio 54 besuchen, trägt dabei Glitzerperücke und – gleich einer Bischofs-Mitra – das „Off The Wall“-Aufklapp-Plattencover auf dem Haupt. Das ist ebenso bizarr und komisch, wie die dem „Thriller“-Video entlehnte Transformation Jacksons in einen Werwolf – nach deren Vollendung Hille indes wunderbar unpassend den Song „Billie Jean“ zu eigenen Keyboard-Begleitung durchs falsche Reißzahn-Gebiss singt.

Beklemmend sind dagegen die Zwiesprache zu den Missbrauchs-Vorwürfen, die als lauernder Abgrund das Geschehen umklammern. Es entsteht eine Melange aus Sprechtheater, Musik und Tanz, die Hille mit famosem Spiel zwischen anrührendem Ernst und – bisweilen albernem, oft hintergründigem – Witz souverän über 90 Minuten geleitet.